

Gottesdienst am 2. Advent 2024  
Ansprache zu „Maria durch ein Dornwald ging“

Es ist für mich in den letzten Jahren zu einem meiner Lieblingslieder geworden. Es ist mein Wunschlied heute.

Ich mag die Melodie – und ich mag die Geschichte, die es erzählt. In knappen Worten, die aber so gut gewählt sind, dass sie mich mitnehmen auf einen Weg und in eine Welt, die beinahe unwirklich erscheint. Und trotzdem berührt sie mein Leben und meine Wirklichkeit.

Wer die Melodie komponiert und den Text geschrieben hat, ist nicht ganz klar. Aber es war zuerst kein Adventslied, sondern ein Wallfahrtslied, sollte also Menschen unterwegs begleiten.

Wir singen die erste Strophe:

*Maria durch ein Dornwald ging.*

*Kyrie eleison.*

*Maria durch ein Dornwald ging,*

*der hat in sieben Jahren kein Laub getragen.*

*Jesus und Maria.*

Ein Wald voller Dornensträucher, baumhoch. Da ist schwer durchzukommen. Auf Schritt und Tritt kann man hängen bleiben, sich wehtun. Die Dornen stechen, verletzen, fügen Wunden zu. Der Weg durch den Dornwald ist eine Herausforderung – für Maria und für uns.

Wer von uns kennt nicht die Erfahrungen, die hinter dem Bild vom „Dornwald“ stecken, oft bittere Erfahrungen?

Das Gestrüpp des Alltags, ein undurchdringlicher Wust. Man blickt kaum noch durch. Man kann sich verfangen, sich verlieren und sich verletzen. Spitze Dornen, Stacheln – Blicke, Worte können treffen, bleiben in der Haut stecken, verletzen, tun weh.

*Der Dornwald* – das ist auch unserer Welt mit all ihren Widersprüchlichkeiten, Widerständen und Grausamkeiten.

*Der Dornwald* – das ist wie im Märchen – die Dornhecke und steht für Isolation, Beziehungslosigkeit.

*Der Dornwald* – das sind die dunklen Stunden, die Stunden der Hilflosigkeit, der Ohnmacht, die Stunden der Angst.

*Sieben Jahre* keine Blüten, keine Blätter, keine Früchte. *Sieben Jahre* kein Leben, nichts Grünes, kein Erblühen mehr. *Sieben Jahre* abgestorben, vertrocknet, dürr, im Grunde genommen tot. *Sieben Jahre lang!* – Nach menschlichem Ermessen ist da nichts mehr zu erwarten. Die Situation ist hoffnungslos, aussichtslos, ganz trostlos.

Wie oft gibt es das auch in unserem Leben?

Tausend Gründe, um zu resignieren. Zeiten ohne Laub, Wüstenzeiten, Zeiten der Trockenheit, der Unfruchtbarkeit, das Gefühl der Leere, des Ausgebrannt-Sein. Solche Zeiten können einem wie eine Ewigkeit vorkommen.

*Situationen*, in denen nichts mehr zu machen ist. Nichts tut sich. Nichts geht voran. Es ist wie ein Treten auf der Stelle.

*Situationen*, in denen sich unser Lebensraum verdunkelt und uns Angst überkommt, Zukunftsangst, Existenzangst...

*Situationen*, in denen wir uns nicht mehr zurechtfinden, ohne Orientierung sind, nicht mehr ein und aus wissen.

*Situationen*, wo wir vielleicht nur noch rufen können:

„*Kyrie eleison – Herr erbarme dich!*“

Maria ist genauso unterwegs im Dornwald der Welt wie wir. Sie kennt das Leben. Es war auch für sie nicht immer einfach. Marias Weg war über manche Strecken sehr schwer zu gehen.

Doch Maria ist nicht allein. Sie geht mit Jesus, der schon gegenwärtig ist. Jesus und Maria.

Wir singen die zweite Strophe:

*Was trug Maria unter ihrem Herzen?*

*Kyrie eleison.*

*Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,  
das trug Maria unter ihrem Herzen.*

*Jesus und Maria.*

Die Blickrichtung ändert sich. Nicht mehr der dunkle Wald und mit ihm die Angst steht im Fokus, nicht mehr die spitzen und harten Dornen, nicht mehr das Schmerzhafte und Wehtuende, auch nicht mehr das schon lange Abgestorbene, Vertrocknete und Tote.

Der Blick geht jetzt nach innen. Das Lied spricht vom Herzen und damit von der Mitte, vom Lebenszentrum.

Da im Innersten ist Neues verborgen. Da wächst neues Leben.

Maria trägt den unter ihrem Herzen, den das Volk Israel seit langem ersehnt hat: den verheißenen Retter, Gottes ewiges Wort, den Immanuel, Gott mit uns.

Und wieder lässt das Adventslied das „*Kyrie eleison*“ erklingen. Denn das Neue, das in uns heranwächst, ist sehr verletzlich. Wir können es

nicht aus eigener Kraft schützen. Es braucht die Kraft von oben. Es braucht den liebenden Beistand Gottes und das liebende Du des Nächsten.

Maria geht nicht einsam durch den Wald. Sie geht nicht im inneren Alleingang. Sie geht mit Jesus. Jesus ist ihr ganz nahe. Jesus in ihr. Der Apostel Paulus sagt später: „*Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir!*“ Und Edith Stein betet: „*Du näher mir als ich mir selbst, innerer als mein Innerstes.*“

Ein Meditationswort lautet: „*Du in mir und ich in dir.*“

In Maria können wir uns selber sehen. Wir können – wie Sie – Jesus im Herzen haben.

Von Angelus Silesius stammt das berühmte und viel zitierte Wort: „*Wär Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir, du wärest noch ewiglich verloren.*“

Noch ist alles gut. „*ohne Schmerzen*“ ist das Kind, gut aufgehoben und geborgen, wohlbehütet und beschützt, so dass keine Dornen ihm etwas anhaben können.

Wir wissen, wie es weitergeht.

Marias Kind, das sie im Lied durch den harten Dornwald trägt, es wird in Armut geboren, es wird in einem harten Futtertrog liegen. Seine Eltern werden mit ihm Hals über Kopf auf die Straße müssen, über die Grenze, Asyl suchen in einem fremden Land.

Simeon wird der Mutter weissagen: „*Auch deine Seele wird ein Schwert durchbohren.*“ Und den Zwölfjährigen, der sich selbständig macht, den Maria und Josef drei Tage in Jerusalem suchen, wird seine Mutter fragen „*Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Schmerzen gesucht.*“ (Lk 2)

Und wenn Jesus groß ist, wird er einmal selber eine Dornenkrone tragen und es werden ihm die furchtbaren Wunden der Geißelung zugefügt. Und dann wird Maria mit ihm fühlen und mit ihm leiden.

„*Jesus und Maria*“. So klingt auch die zweite Strophe aus, mit diesem Ruf, der wie ein Gebet ist.

Wir singen die dritte Strophe:

*Da haben die Dornen Rosen getragen.*

*Kyrie eleison.*

*Als das Kindlein durch den Wald getragen,*

*da haben die Dornen Rosen getragen.*

*Jesus und Maria.*

Es gibt keine Rosen ohne Dornen. Es gibt kein Leben ohne Wunden. Es gibt kein Leben ohne Leid. Aber es gibt nicht nur die Dornen, es gibt auch

die Rosen. Es gibt nicht nur das Dunkel, es gibt auch das Licht. Es gibt nicht nur den Schmerz, es gibt auch die Freude. Es gibt nicht nur den Hass, es gibt auch die Liebe. Es gibt nicht nur den Streit, es gibt auch die Versöhnung und den Frieden. Es gibt nicht nur das, was wir bedauern und betrauern. Es gibt auch das Frohe und Helle, das Schöne und das Gute.

Bewahren wir uns einen Blick für die Rosen!

Das ist heilsam, das tut gut. Das stärkt und gibt Kraft.

Das ist Balsam für die Seele. „*Die Seele nährt sich an dem, worüber sie sich freut*“, sagt Augustin.

Als Maria hindurchgeht durch die Dornen – das noch ungeborene Jesuskind unter ihrem Herzen – da beginnt es im dünnen, düsteren Wald zu blühen. Die Dornen blühen, und zwar nicht nur ein paar zaghafte Blättchen, der Dornwald blüht.

Die Dornen bleiben. Sie werden nicht weggeschnitten, nicht weggehauen. Aber da sind auch die Rosen. Die Dornen tragen Rosen! Mitten und zwischen den Dornen blühen Rosen.

Wo Jesu hinkommt, da wandelt sich Finsternis in Licht, Trauer in Freude, Tod in Leben. Die Begegnung mit Jesus lässt heil werden an Leib und Seele. Davon erzählen viele Geschichten der Bibel.

„Maria durch ein Dornwald ging“: ein Lied der Verheißung, ein Lied der Hoffnung, ein Lied, das Zuversicht schenkt. Denn es rechnet damit, dass Unmögliches möglich wird.

Da sind vielleicht auch in meinem Leben Möglichkeiten, an die ich noch gar nicht gedacht habe; Perspektiven, die mir noch gar nicht in den Blick gekommen sind; Frohes, Helles, das ich noch gar nicht wahrgenommen habe.

Voll Vertrauen singen wir auch in der dritten Strophe:

„*Kyrie eleison – Herr, erbarme dich*“

Darin drückt sich Erwartung aus, Erwartung und Hoffnung.

Herr, erbarme dich, erbarme dich über uns und über die ganze Welt! Auf Gottes Zuwendung, auf seine Hilfe, auf sein liebevolles Erbarmen sind und bleiben wir immer angewiesen.

Wie schon die Strophen zuvor, so endet auch die dritte mit der Anrufung der Namen „*Jesus und Maria*“.

Die Nennung der beiden Namen kann die Gewissheit stärken, dass Gott da ist und alle Wege mit uns geht, die Gewissheit auch, dass uns nichts trennen kann von seiner Liebe.

Ich schlieÙe mit einem Gedicht von Kurt Marti. Es ermutigt, dass auch wir den dornigen und rosenduftenden Weg, wie Maria, suchen und gehen. Trotz allem.

Der Rat der Rose

Bleib aufrecht  
rät die Rose  
zeig Dornen  
sei stolz  
beuge dich nur  
der Liebe.  
(Kurt Marti)

Amen